

Klavier vom Feinsten

Die chinesische Pianistin **Yubo Zhou** im Weißen Mainusaal

Artistisch, konzentriert, mit Bravour siegte sie über die Notenheere und Tastenwiderstände, selbst das Rumoren der Pedalgeräusche überwand sie mit pianistischer Unerschütterlichkeit: Yubo Zhou, eingeladen vom Triumvirat Internationaler Bodensee Club, Europäisches Kultur Forum, Richard Wagner Verband, gastierte im Weißen Saal der Blumeninsel.

Was sie gewählt hatte, war klassisch und romantisch, keine zierlichen Sträußchen, sondern Prachtgebilde voller Farben und großblütiger Arrangements. Das galt schon für das Eingangswerk, Mozarts C-Dur-Sonate KV 330. Dieses Werk, eine der sechs „Reisesonaten“ von 1778, mischte nicht nur – gemäß den stilistischen Reiseerfahrungen – Salzburger Fröhlichkeit, Mannheimer Klangraketen, Pariser Eleganz, sondern fasste alles zu einem Solo-Concerto zusammen, das kaum eine Spur tändelnden Rokokos mehr enthielt. Das erste Tempo war so, als sei die Zusatzangabe „moderato“ gestrichen, nur das „Allegro“ bestimmend geworden. Die Wiederholungstöne des Themas hatten Dynamik auf engstem Raum, die Zweiunddreißigstel waren keine Tonleiter-Zierden, sondern ausdrucksvolle Aufschwünge oder Sturzfiguren, die Arpeggien näherten sich kleinen Crescendo-Feuerwerken. Fast wirkte es wie Mozart mit Beethoven-Furor. Der langsame Satz, besonders attackiert von den pianissimo-feindlichen Klanggespenstern des Pedals, schuf dennoch eine expressive Klangwelt, in der alle Tonarten (zart in Dur, klagend in Moll) ihre eigenes Kolorit erhielten. Das Finale, ein beschleunigtes Allegretto, hatte helle Heiterkeit, aber auch ein über alle

Rondo-Vergnüglichkeiten hinausdrängendes Zeit- und Spielmaß. Die Triolen rollten, die Bässe tollten – Mozart, der Virtuose in Paris, wurde mit technischer Energie gefeiert.

Mendelssohns „Phantasie“ op. 28 sollte ursprünglich „Schottische Sonate“ heißen – und diesen Titel schien die chinesische Tastenmeisterin zu spielen. Düster tönt tiefen Töne, dann harfte der Barde Ossian sein Balladen-Präludium, ehe eine klagende Weise sich zum Thema erhob, von drohenden Bässen bedrängt, von Oktaven bestürmt – ein packendes Bild der Kontraste. Der Mittelsatz beruhigte, aber das Finale führte die „Sonate écossaise“ ins Dramatische, in dem mit höchst überraschenden Klangreizen (einsame Melodie über weitem Nachhall der Saiten) und fff-Ballungen Yubo Zhou's Kunst hörbar wurde: Mehr Ausdruck als Effekt.

Gipfel der Fingerfertigkeiten: Chopins letzte Sonate. Da war das „maestoso“ mit akkordischer Festigkeit, da fielen die Sechzehntel die mit genauer Rhythmik und präzisen Sforzato ins Thema. Die Sextakkorde wurden abwärts, die chromatischen Beunruhigungen aufwärts zum romantischer Rausch. Dagegen sang das Melodische wie verzaubert, im zweiten Thema, in den Terzengesängen des Scherzos, dem man kaum hinterherhören konnte, im Largo- „cantabile“, selbst die Klangverwandlungen des Rondo-Themas (Triolenoberstimme, Tenor über Bassakkorden, Oktavenlegato) besaßen Weite, Duft und Tastenpoesie. Blumen, Beifall, romantischer Zugabendank.

HELMUT WEIDHASE